

Mehr schweigsam als redselig, zurückhaltend und gemessen, knapp und klar in seinen Antworten und Ratschlägen, besaß er ein außergewöhnliches Allgemeinwissen und größtes Fachwissen. Er blieb, wohl von 1900 an, reges und auf allen Gebieten interessiertes Mitglied des Marburger Zweigvereins, dessen Kasse er mit äußerster Genauigkeit verwaltete.

Außer der Geschichte der Arminia galt sein Interesse der burschenschaftlichen und allgemeinen studentischen Geschichte. Die erstere hat er in vielen Aufsätzen in den „Quellen und Darstellungen“ von Prof. Haupt (Gießen) und den „Burschenschaftlichen Blättern“, die letztere in seiner prachtvollen Festgabe zur 400-Jahrfeier der Universität Marburg, „Marburger Studentenleben von 1527 bis 1927“ (M. 1927) mit ausgezeichneten eigenhändigen Zeichnungen, auch der Wappen und Zirkel, veröffentlicht.

Viele Jahrzehnte lang Vorstandsmitglied des Zweigvereins Marburg, gehörte er ebenso lange dem Vorstand des Gesamtvereins des Hess. Geschichtsvereins an und versäumte keine Tagung, man konnte sich keine Vorstandssitzung ohne ihn denken. Walter Kürschner

#### Helmut Kramm

Am 7. März 1944 starb Dr. H. K r a m m , 1. Vorsitzender des Vereins von 1938 bis 1944, an der Ostfront den Soldatentod.

Helmut Kramm war in Kassel am 19. Februar 1910 geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am dortigen Wilhelmsgymnasium (O. 1930) hatte er in München, Berlin und Marburg Kunstgeschichte studiert und war nach Abschluß seines Studiums als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an den Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel beschäftigt. Seine Arbeitsgebiete waren die Baugeschichte der niederländischen Barockanlagen in der Oberneustadt zu Kassel und in Karlshafen, besonders aber die Parkgeschichte. Zur Geschichte der großen Parkanlagen in Hessen hatte er reiches Material gesammelt und aufgrund dieser umfangreichen Sammlungen die Grundzüge einer hessischen und deutschen Parkgeschichte bereits gestaltet. Umfangreiches Tatsachenwissen stand ihm daher für seine zahlreichen Vorträge — er sprach gern und leicht — zu Gebote.

Aus Arbeit und Streben riß ihn die Einberufung zum Wehrdienst. Dieser führte ihn nach kurzer Übergangszeit im Dönchelager zu Kassel und in Wildflecken in der Rhön als Soldaten einer Propagandakompanie nach Norwegen, dessen südlichen Teil er auf zahlreichen Vortragsfahrten kreuz und quer durchreiste. Kaum aus dieser Tätigkeit zum Einsatz mit der Waffe an der Front in Kurland berufen, erlitt er eine schwere Verwundung, der sein junges Leben nach wenigen Stunden erlag. Allen Hoffnungen, zu denen Streben, Kenntnisse und Fähigkeiten ihn berechtigten, blieb die Erfüllung versagt. Robert Friderici

#### Kurt Luthmer

Prof. Dr. Kurt Luthmer ist am 11. September 1945 zu Marburg im 55. Lebensjahr verstorben. Von einer schweren Verwundung, die er am 15. November 1914 bei Hollebeke südlich von Ypern erlitten hatte, hat er sich nie ganz erholt; trotzdem war er schon nach Jahresfrist wieder an der Front bis zum Waffenstillstand und anschließend im Grenzschutz Ost bis Ende Mai 1919. Als Kriegsfreiwilliger eingetreten, war er 1916 zum Offizier befördert und mit dem E. K. II und I sowie dem Verwundetenabzeichen ausgezeichnet worden. Im 2. Weltkrieg wurde er zum Hauptmann befördert.

Luthmer war am 19. Juni 1891 in Zabern (Elsaß) geboren. Sein Vater, Hans Luthmer, Geheimer Oberschulrat, hat die geistige Entwicklung des Sohnes lebhaft fördernd beeinflusst.

Nach dem Besuch des humanistischen Protestantischen Gymnasiums zu Straßburg studierte er in Straßburg, München und Darmstadt Archäologie, Kunstgeschichte und Architektur, ließ Auslandsreisen folgen, in deren Verlauf er die London University und die Universitäten Oxford und Paris besuchte. Am 31. Juli 1914 erwarb er in Straßburg den philosophischen

Doktorgrad mit einer Arbeit über die oberhessische Baukunst um 1500, die infolge des Kriegsausbruchs leider nicht im Druck erschienen ist.

Seine berufliche Laufbahn führte ihn über Assistenten-Stellen an den kunsthistorischen Seminaren und Instituten in München, Straßburg und Darmstadt am 1. Oktober 1920 als Dozent für Kunstgeschichte an die Kunstakademie in Kassel. Hier wurde er am 1. April 1922 als Kustos an das Hessische Landesmuseum versetzt, dessen Direktor er am 1. Oktober 1928 wurde, nachdem ihm am 1. Januar 1925 der Professor-Titel verliehen worden war.

Den Kasseler Staatlichen Kunstsammlungen hat er gestützt auf reiche Kenntnisse und Erfahrung mit voller Hingabe gedient. Der Neuordnung der Gemäldegalerie (1927) ließ er die Einrichtung des Kupferstich-Kabinetts (1931) folgen; 1934/35 arbeitete er grundlegend an der Errichtung des Landgrafen-Museums mit. Seine Kataloge der zahlreichen wechselnden Kunstaussstellungen öffneten den Bewunderern Blick und Sinn für die gebotenen Schätze.

Groß ist die Zahl seiner wissenschaftlichen Aufsätze, Besprechungen usw., die er aus dem Gebiet der Kunstgeschichte und Waffenkunde in Fachzeitschriften veröffentlichte. Daß deren Wert auch im Ausland erkannt und gewürdigt wurde, beweist seine Mitarbeit an dem Werk von Johan F. Stöckl „Haandskyde vaabens Bedømmelse“ (Beurteilung von Handfeuerwaffen), das vom Tøjhus-Museet in Kopenhagen 1938 herausgegeben worden ist.

Dem Beispiel seines Amtsvorgängers Johannes Böhlau, dem er 1941 eine Gedenkschrift widmete, und eigener innerer Neigung folgend, hat Luthmer auch an den Arbeiten unseres Geschichtsvereins anregend und fördernd teilgenommen — sein Name wird auch in unseren Kreisen allzeit mit dankbarer Anerkennung genannt werden.

Wilhelm Hopf

#### Edward Schröder

In schwerer Zeit ist am 9. Februar 1942 Edward Schröder nicht lange vor Vollendung des 84. Lebensjahres gestorben. Unter den Gelehrten von Rang, die im späteren 19. Jahrhundert aufgestiegen sind, haben nur wenige so wie er verdient, im althessischen Raume unvergessen zu bleiben. Er war nicht nur nach Herkunft Kurhesse, er hat sich auch stets als Kurhesse gefühlt. In Marburg, wo er mit den Seinen glückhafte Tage gelebt hatte, ist seine Urne beigesetzt worden.

Edward Schröder wurde am 18. Mai 1858 in Witzenhausen geboren, wohin sein Großvater von Hersfeld eingewandert war. Im Jahre 1870 trat er als Untertertianer in das Kasseler Lyceum Fridericianum ein. Schon in den Kasseler Schülerjahren erwachte in ihm der Drang zur Belesenheit. Der Primaner öffnete sich gemeinsam mit dem Freunde Karl Kochendörffer in ersten philologischen Bemühungen der altdeutschen Literatur. Der Ruf Wilhelm Scherers zog den jungen Studenten im Frühjahr 1876 nach Straßburg. Mit Scherer ging er im nächsten Jahre nach Berlin, wo er Karl Müllenhoff nahe kam. Um sein Studium zu beenden, suchte er 1879 nochmals Straßburg auf, für die Richtung seines Weges entscheidend durch den dortigen Anglisten Bernhard ten Brink bestimmt. Die äußeren Stufen seines späteren Lebensganges sind schnell aufgezählt: Frühjahr 1883 wird er Dozent der Deutschen Philologie in Göttingen, Herbst 1885 Dozent in Berlin, wo er 1887 zum außerordentlichen Professor aufsteigt, 1889 ordentlicher Professor der deutschen Philologie an der Heimatuniversität Marburg (Lahn), 1902 übernimmt er die ordentliche Professur seines Faches in Göttingen. Dort bleibt er auch nach der Emeritierung bis an den Tod heran, ohne auszuspannen, in der Arbeit. Die äußeren Ehren, die ihm zufließen, nahm er als etwas hin, das Pflichten begleitet.

In einem unphilosophischen Zeitalter groß geworden, wurde er in seinem metaphysischen Bedürfnis bei aller gefühlsmäßigen Bindung an die Goethezeit vom hessisch-reformierten Glauben gehalten. Dies sein Empfinden und Glauben bewegte sich oberhalb der Philologie. Wissenschaftlich die Welt begreifen, hieß für ihn, die Fülle der geschichtlichen Gegebenheiten aus ihren geschichtlichen Ursprüngen herleiten und zwar möglichst aus dem Wirken von Persönlichkeiten. Indem er mit Vorzug von der Sprache ausging, errang er sich auf dem